

Werk

Titel: Alte Wand- und Deckenmalereien in der Provinz Hannover

Ort: Berlin

Jahr: 1900

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0002|log7

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

verhältnissen, während die innere Ausstattung den Raum, wie wir es nennen, malerisch machen muß.“

Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, ist dann in den Jahren 1898 und 1899 die Wiederherstellung der Malereien erfolgt, für deren Ausführung in dem Maler Olbers aus Hannover ein Mann gewonnen wurde, der in möglichster Anlehnung an das Vorhandene das Alte geschont und, wo es nöthig war, Neues nur im Sinne des Alten geschaffen hat. Ganz neu geworden nach vorheriger genauer Aufnahme aller vorhandener Reste ist die Bemalung der Gewölbe, und zwar sind dabei die sämtlichen aus gothischer Zeit und in einem Gewölbefeld auch die Bemalung der Renaissancezeit erneuert. Die früheste Bemalung der Gurtbogenleibungen konnte nur durch Erneuern einzelner Umriss- und durch Nachmalen verblichener Farben in alter Schönheit wiederhergestellt werden. Von einer Erneuerung der Bemalung aus späterer Zeit hat man ihres geringen Kunstwerthes halber Abstand genommen. Bei den figürlichen Malereien hat man die Reste, welche nur noch schattenhaft erhalten waren, vollständig unberührt gelassen. Sie stehen einfach in dem Wandton da, von diesem selbst nur wenig in der Farbe unterschieden und stören den einheitlichen Eindruck des Raumes in keiner Weise. Dagegen konnten auch hier die ältesten Darstellungen unter dem Lettner vollständig wiederhergestellt werden, da Zeichnung und Farbe so gut erhalten waren, daß durch Nachziehen der Umriss- und Auffrischen der Farben an einzelnen Stellen und Ausbessern beschädigter Theile der alte Glanz der Malerei wiedergewonnen werden konnte. Immer neue wieder war man beim Fortschreiten dieser mit größter Peinlichkeit und nicht ohne gleichzeitige vergleichende Studien ausgeführten Wiederherstellungsarbeiten erstaunt, welche eine Fülle des Schönen da wieder auf der Wand erstand, und zwar mit Mitteln erstand, die man gar nicht für ausreichend zu diesem Zweck gehalten

hätte. Man glaubte ein neues Bild erstehen zu sehen, und doch war es das alte, dem man eine derartige Wirkung nicht zuertraut.

Neben der Wiederherstellung der Malereien ging eine Instandsetzung vom Innern der Capelle her, die sich in bescheidenen Grenzen hielt, um nicht zu viel an dem alten Architekturbilde zu ändern. Der Barockaltar unter dem Lettner, der die werthvollsten Malereien verdeckt hatte, wurde durch einen einfachen Altartisch ersetzt, wie er früher an dieser Stelle jedenfalls vorhanden war, und bei dem nun die Wandmalerei an Stelle des Altaraufsatzes tritt. — Die Holzfiguren vor dem Lettner wurden von dem sandigen Ueberzuge, den eine verständnißlose Zeit ihnen gegeben hatte, befreit und nach den vorhandenen Farbenspuren neu bemalt. Für den Schmuck der etwas kahlen Oberwand über dem Lettner, konnte der Leichnam Christi von einem alten Triumphkreuz gewonnen werden, der bis dahin auf dem Dachboden der Kirche in Travemünde ein trauriges Dasein gefristet hatte und nun auf einem neuen Kreuz und in den alten Farben den Blick des Beschauers beim Eintritt in die Capelle gleich auf sich zieht und dem Raume selbst eine weihevollte Stimmung verleiht.

So ist denn die Wiederherstellung der Capelle des heiligen Geistes nach den zur Zeit geltenden Grundsätzen einer vernünftigen Denkmalpflege erfolgt. Was die Väter schufen, ist treu zu erhalten gesucht worden. Und wenn dies auch wegen des großen Reichthums der verschiedenzeitlichen Reste zum Theil nur durch Aufnahme und nicht durch Wiederherstellung an Ort und Stelle möglich war, so zeigt die Capelle doch jetzt ein Bild von dem, was jedes Jahrhundert an malerischem Schmuck für den Raum schuf, ein Bild, das nun hoffentlich für lange Zeit wieder der Nachwelt erhalten bleibt und sie zu neuem Schaffen im Sinne des Alten anregt.

Lübeck.

Baltzer.

Alte Wand- und Deckenmalereien in der Provinz Hannover.

Kurze Zeit, nachdem in Barenburg, Kreis Sulingen, guterhaltene Gewölbmalerei bloßgelegt war, zeigten sich auch in der Kirche des benachbarten Sulingen unter der Tünche, von der ein handgroßes Stück abgebröckelt war, Spuren von Bemalung. Von dem Vorkommniß wurde der Provincial-Conservator sogleich in Kenntniß gesetzt, und durch dessen Vermittlung wurden von der Provinz die Mittel bereitgestellt, welche es ermöglichten, von einem in diesen Arbeiten erfahrenen Maler aus Hannover den Umfang der alten Malerei durch vorsichtiges Entfernen der Tünche feststellen zu lassen. Das Ergebnis dieser Aufdeckung war ein überaus günstiges. An den rippenlosen Gewölbenden des nördlichen Seitenschiffes fand sich eine vorzüglich erhaltene Kappendecoration, Rankenwerk in braun und grün, während im Mittelschiff die Grate von romanischen Palmetten begleitet waren. Im Chor waren Rippen mit vierkantigem Profil, Gurt und Schildbogen in Quader getheilt, welche verschiedenfarbig marmorirt waren, während auf den Kappen das gothische Muster des nördlichen Seitenschiffes sich zeigte. Die nördliche Wand des Chores schmückten vier Apostelfiguren mit spätgothischer Glorie; darunter befand sich ein Fries mit kleinen Engelfiguren, unten von einer Spitzbogenkante abgeschlossen. Der untere Theil der Wand war in flotten Strichen als Teppich behandelt. Alles Ornamentale ist so gut erhalten, daß es nur einer Auffrischung und sehr geringer Ergänzung bedarf. Ebenso sind die Körper, die Gewandung und die Attribute der Apostel deutlich erkennbar; die Gesichter sind stark zerstört. Die Ornamente sollen in der schonendsten Weise aufgefrischt und ergänzt werden, die Figuren bleiben unberührt. Es wird nur die Wandfläche, auf der die Apostel sich befinden, so abgetönt werden, daß keine schreienden Gegensätze entstehen und alle Einzelheiten der Chordcoration zu einem harmonischen Gesamtbilde sich zusammenschließen. Zu erwarten steht, daß Staat und Provinz der schwerbelasteten Gemeinde durch Zuschüsse zur Aufbringung der erforderlichen Mittel behülflich sein werden.

Auch in Riede bei Bremen sind beim Umbau der Kirche sehr beachtenswerthe Wandmalereien entdeckt, die zum Theil ein hervorragendes Können verrathen. Unter den mannigfachen Darstellungen, Himmel und Hölle usw., ist eine überlebensgroße Christusfigur am Chorgewölbe bemerkenswerth. Ebenso sind in Burgwedel werth-

volle alte Malereien in sachverständiger Weise bloßgelegt und können fast ohne Zuthat erhalten werden.

Ich kann es mir nicht versagen, hier hervorzuheben, daß die Einrichtung der provinciellen Denkmalpflege in unserer Provinz, trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens, sichtbare Spuren ihrer Wirksamkeit zeigt. Von seiten der weltlichen und kirchlichen Behörden wird dem Provincial-Conservator die bereitwilligste Unterstützung zu Theil, und die sichtbar wachsende Zahl der Freunde unserer Denkmäler verbreitet deutlich erkennbar den Sinn für deren Schonung. Es ist mir bisher kein Fall bekannt geworden, wo durch vorzeitige, und unsachgemäße Entfernung der Tünche alte Wandmalereien in unserer Provinz geschädigt worden wären. Die Einrichtung der Denkmalpflege ist hier schon so sehr als eine nützliche anerkannt, daß mir von dem betreffenden Geistlichen unverzüglich Nachricht gegeben wird, wenn in seiner Kirche Spuren alter Malerei zu Tage treten; auch werden alsdann in bereitwilligster Weise meine Vorschläge befolgt. So sind in den letzten Jahren außer den alten Malereien in Barenburg und Kirchhorst die vorstehend beschriebenen in den Orten Sulingen, Riede, Kreis Syke, und Burgwedel, Kreis Burgdorf, aufgedeckt und sachgemäß dem Beschauer wieder zugänglich gemacht, wodurch ein sehr erfreulicher Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der decorativen Malerei in Niedersachsen geliefert ist. Und mit Dank muß es anerkannt werden, daß die Geistlichen nicht nur das Entfernen der Tünche durch Unberufene gehindert, sondern auch dem natürlichen Wunsche, selbst zu finden, nicht nachgegeben haben. Die Schonung und Pflege der Denkmäler läßt, wie überall, so auch in der Provinz Hannover, im allgemeinen zu wünschen übrig. Wenn ich aber den Zustand hier, den Umständen nach, als einen erfreulichen wohl bezeichnen kann, dessen weiterer Ausbau von Jahr zu Jahr wahrnehmbar ist, so verdanken wir das mit dem Umstande, daß in unserer Provinz ein eigener Consistorialbaumeister berufen ist, der vom Landes-Consistorium besoldet, die Pläne für kirchliche Um- und Neubauten zu prüfen hat. Derselbe hat dadurch vielfach Gelegenheit, Unheil zu verhüten und die Kirchenvorstände auf die Bestimmungen der Denkmalpflege aufmerksam zu machen; er ist deshalb als eine wesentliche Stütze der Denkmalpflege anzusehen.

Hannover.

Reimers.

Prells Haus in Bamberg,

eines der prächtigsten Bauwerke der Stadt und einer der beredtesten Zeugen ihrer Blüthe um die Wende des 17. zum 18. Jahrhundert, schwebt in Gefahr von seiner ursprünglichen Stelle zu verschwinden.

Nach einem zwischen dem Besitzer und einem Münchener Bildhauer geschlossenen Verträge soll das Haus nach München „transferirt“ und dort wieder aufgerichtet werden. Die ortspolizeilichen

Vorschriften zum Schutze künstlerisch und geschichtlich hervorragender Gebäude Bambergs, auf Grund deren Prells Haus der Stadt erhalten werden könnte, haben leider die Zustimmung der Königlichen Regierung von Oberfranken nicht erhalten. Da jedoch gegen diesen Entscheid, der von weittragendster Bedeutung für die Denkmalpflege nicht nur Bambergs sein würde, seitens des Magistrats Beschwerde beim Königlichen bayerischen Staatsministerium erhoben

wurde, so ist noch Hoffnung vorhanden, daß das Gebäude der Stadt erhalten bleiben wird.

Zur Werthschätzung Alt-Bamberg und zum Beweise, daß es ebenso wie Nürnberg, Hildesheim und andere Städte berechtigt und verpflichtet ist, ortspolizeiliche Vorschriften zum Schutze seiner heimischen Kunstdenkmäler zu erlassen und mit allen Kräften und ihr zu Gebote stehenden Mitteln bestrebt sein muß, den alten Charakter der Stadt zu schützen, lassen wir aus dem in vorerwähnter Angelegenheit in höherem Auftrage erstatteten Gutachten des Königlichen Generalconservators Bayerns Dr. H. Graf einige allgemein interessirenden Stellen hier folgen: „Im allgemeinen kann ausgesprochen werden, daß die Stadt Bamberg sowohl in der Gesamtansicht von außen, als in ihrer inneren architektonischen Erscheinung ein sehr bestimmtes, künstlerisch anziehendes und historisch bedeutungsvolles Gepräge trägt. In der Außenansicht bieten die dem Mittelalter entstammenden baulichen Anlagen auf dem Domberge, dem Michaelsberge und der Altenburg die dominirenden Höhenpunkte, und vereinigen sich mit ihren thurmreichen Gruppen zu einer äußerst charakteristischen, den historischen Sinn anregenden Silhouette. Im Innern der Stadt, und zwar in der Altstadt vom rechten Regnitzarme an bis auf die Höhen des Michaelsberges, Domberges, Kaulberges und Stephansberges entfalten sich eine ganze Folge von Architekturbildern, deren historische Grundbestimmung, von einzelnen mittelalterlichen, zumeist kirchlichen Baudenkmalern abgesehen, wesentlich auf die Blüthe der Stadt unter den kunstsinigen und baulustigen Fürstbischöfen am Ende des 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Marquard Sebastian Schenk v. Stauffenberg, 1683 bis 1693, Franz Lothar v. Schönborn, 1693 bis 1729, und Friedrich Karl v. Schönborn, 1729 bis 1746, hinweist. Demgemäß gehört der bestimmende künstlerische Typus

der Straßenschilder vorwiegend den Stilweisen des Barock und Rococo an, und es darf constatirt werden, daß dieses besondere historische Gepräge keiner anderen Stadt in Bayern, wie im ganzen Süden Deutschlands in so reichem Maße und so ausgesprochenen Weise eigen ist wie Bamberg. Unter den hierbei zur

Bethätigung gelangten Baumeistern erscheinen Künstler ersten Ranges, wie Leonhard Dinzenhofen (seit 1687) und Balthasar Neumann.“

Ueber Prells Haus schreibt Dr. Graf in seinem Gutachten: „Von eigenartigem Reize durch seine fast überreiche architektonische und plastische Zier und seine dem ansteigenden Terrain sich anschmiegende Gesamtanlage ist das sogenannte Prellhaus in der Judenstraße Nr. 14; es ist der reichste bürgerliche Wohnhausbau des Barockstils in Bamberg; am Fuße des Stephansberges gelegen, kehrt es seine prächtige Fassade der Judengasse zu. Es ist leicht erkennbar, daß die ganze Anlage dieses Gebäudes durch seine Situation am Fuße eines Hügels bedingt ist; wenn es gemäß dem zwischen dem Besitzer J. M. Sauer mann und dem Bildhauer J. Menges geschlossenen Verträge nach München transferirt und hier wieder aufgerichtet werden soll, so kann davon ein befriedigendes architektonisches Ergebnis nur bei einer ganz analogen Gestaltung der Baustelle erwartet werden; die ortsgeschichtliche Beziehung würde dann freilich ganz entfallen, und Bamberg hätte den Verlust eines seiner prächtigsten Bauwerke und eines der beredtesten Zeugen seiner Blüthe um die Wende des 17. zum 18. Jahrhundert zu beklagen. Vom Standpunkte der Denkmalpflege kann nur entschieden die fernere Erhaltung des Prellhauses an seiner ursprünglichen Stelle gewünscht und befürwortet werden.“



Prells Haus in Bamberg.

des Bamberger Magistrats zur Erhaltung des Prellschen Hauses von Erfolg gekrönt werden. Einen Theil der Front des Hauses geben wir in vorstehender Abbildung.

Möchten doch die Bemühungen

Gegen die Wiederherstellungsarbeiten am Heidelberger Schlosse

hat Anfang vorigen Monats der Freiherr v. Bernus in Stift Neuburg seine Stimme erhoben. Er legt in der Frankfurter Zeitung Verwahrung ein gegen den „weißen Cementbewurf“ an dem stromaufwärts gerichteten Giebel des Friedrichsbauers, dessen Aufbringung er als ein durchaus unkünstlerisches Vorgehen bezeichnet. Habe der Friedrichsbau dermaleinst, wie behauptet werde, in Weiß, Gold und anderen Farben geprängt, so habe er dann doch gewiß nicht vereinzelt dagestanden, wie es heute der Fall sein würde, wenn diese Farbengebung, wie dem Vernehmen nach beabsichtigt sei, wiederhergestellt würde. Ein solcher schneeweiß kalt emporsteigender Einzelbau könne den Märchenzauber, den die Schlossruine in ihrem tiefrothwarmen Farbentone des Neckarsandsteines, aus dem sie erbaut ist, inmitten ihrer wunderbar feinen Park- und Waldgebirgs-umgebung über sich verbreitet, nur nach jeder Richtung hin schädigen. Seine Absicht, gleichgesinnte Stimmen wachzurufen, hat der Freiherr erreicht. Besonders im Heidelberger Schlossvereine hat sein Aufsatz lebhaften Anklang gefunden. Mit Einmüthigkeit wurde gegen „die verfehlte Art der Restaurirung“ Einspruch erhoben und der Wunsch ausgesprochen, daß „weiteren Verunstaltungen“ Einhalt geboten werde. Man beschloß, ein mit Unterschriften der Einwohner Heidelbergs versehenes Gesuch um Abhülfe an beide Kammern, die Domänenverwaltung, das Finanzministerium und die badische Oberbaudirection zu richten (!).

Diese Vorgänge haben den Leiter der Wiederherstellungsarbeiten,

Oberbaurath Prof. Schäfer in Karlsruhe, zu folgender Erklärung in der Karlsruher Zeitung veranlaßt: „In Sachen der Restaurirung des Friedrichsbauers auf dem Heidelberger Schloß ergreift in Nr. 338 der Frankfurter Zeitung Freiherr v. Bernus mit einer Auslassung das Wort, der gegenüber die folgenden Zeilen am Platze sein dürfen: Der hochgeschätzte Herr geht von der Meinung aus, es werde beabsichtigt, das Aeufere des Friedrichsbauers weiß anzustreichen, und läßt es dahingestellt sein, ob ein solcher Anstrich in alten Zeiten bestanden habe. Thatsächlich hat derselbe aber niemals bestanden, und noch weniger ist irgendwo der Plan einer solchen Verunstaltung jemals aufgetaucht oder erwogen worden. Zur Zeit weisen die ganze Nord- und die ganze Südfront des Baues die Naturfarbe des rothen Sandsteines auf, heute wie vor dem Beginn der Restaurationsarbeiten, und niemand denkt daran hierin etwas zu ändern. Der Friedrichsbau besitzt indes außer den beiden genannten Prachtfronten noch zwei Brandmauern, die ehemals durch benachbarte Baumassen gänzlich verdeckt waren und es zum allergrößten Theil auch jetzt noch sind. Sie können weder vom Schloßhof noch von der Terrasse aus gesehen werden, haben keinerlei Architektur, sind nicht wie die Fassaden aus Quadersteinen, sondern aus Bruchsteinmauerwerk hergestellt. Was sie angeht, so kommt in Betracht, daß auf dem Schlosse alle Bruchsteinflächen von Ursprung an mit Putzmörtel überzogen waren; sie sind es auch gegenwärtig noch, soweit nicht an einzelnen Stellen Verderbnis und Zerstörung besonders